



Evangelisch-Reformierte
Kirchgemeinde Olten

Kirchen-Info

Ausgabe 70, 20. Jahrgang

Mit Agenda von September | Oktober | November 2019

Reformiert

Jesus
Christus
unser
Weg



Liebe Leserinnen
Liebe Leser

Ein jegliches hat seine Zeit. – In die Ferien fahren hatte seine Zeit, sich wieder auf Zuhause freuen hatte seine Zeit. Abtauchen hatte seine Zeit und

Fremdes geniessen hatte seine Zeit. Auschlafen hatte seine Zeit, neue Kraft sammeln hatte seine Zeit. Pläne schmieden hatte seine Zeit, aus Träumen erwachen hatte seine Zeit.

Die Ferien sind zu Ende und langsam verabschiedet sich auch der Sommer. Der Monat September und der Herbst stehen vor der Tür. Die Oltner Kilbi ist Vergangenheit, und wer ein «echter» Oltner ist, weiss, dass sich schon bald der Nebel über das Aarestädtchen legen wird. Selbst wenn wir noch auf Schönwetterinseln hoffen dürfen, sind doch die unbeschwerten Sommertage mit den langen Abenden vorbei. Eine andere Zeit bricht an.

Der Herbst ist eine Übergangszeit, eine Zeit des Wandels. Er verbindet die reifen Früchte des Sommers mit der Ernte. Es ist die Zeit in der wir merken, dass das Leben in Bewegung ist und nichts immer so bleibt, wie es war. Ein jegliches hat seine Zeit.

Wir wollen dankbar sein für die vielen Sonnentage der letzten Wochen und Monate. Vielleicht ist die Wärme der Sonne ein Gleichnis für die Wärme der Liebe Gottes für uns Menschen.

Geben wir diesem Gott in der kommenden kühleren und ruhigeren Jahreszeit immer wieder die Ehre, sei es im Gottesdienst oder bei einer der vielen anderen Gelegenheiten, die von unserer bunt gefächerten Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten geboten werden.

Unsere Mitarbeitenden sind frisch gestärkt aus den Ferien zurück und freuen sich auf Sie.

(Spät)sommerliche Grüsse
Trudy Hottiger



Zwei Mädchen freuen sich auf der Konf-Reise über die reformierte Gemeinschaft.

Foto: Andy Wurzer

Freiheit – um Himmels willen?!

Freiheit ist ein schillernder Begriff. Für manche bedeutet Freiheit, nach Lust und Laune das zu tun was man möchte, ohne dabei eingeschränkt zu werden. Andere verbinden Freiheit mit politischer oder finanzieller Unabhängigkeit.

«Jeder Mensch hat das Recht auf Freiheit» steht u.a. in der Erklärung der Menschenrechte. Ein Blick hinaus in die Welt zeigt, dass das Verständnis von Freiheit längst nicht in allen Ländern und Kulturen gleich definiert wird. Die Bibel ist von alters her eine zentrale Quelle für den westlichen Freiheitsbegriff und prägt das reformierte Verständnis von Freiheit.

1. Freiheit kommt von Gott

Das Alte Testament erzählt immer wieder Geschichten der Befreiung. Gott befreit sein Volk aus der Sklaverei Ägyptens. Damit diese Freiheit geschützt und erhalten bleiben kann, gibt Gott die zehn Gebote: Keine religiöse Sklavenmoral mehr, sondern Freiheit, die aus der Liebe zu Gott kommt.

Das Evangelium im Neuen Testament vertieft diese Freiheit durch das Wort, Wesen und Wirken von Jesus Christus. Wir gewinnen Vergeltung der Schuld und ein Stück Himmel schon in diesem Leben.

Wir Reformierten geniessen durch unsere Glaubenslehre so viele Freiheiten! Keine Reinigungs-, Buss- und Bet-Rituale. Keine Pilgerreisen, Ablassse, Kleidungs- oder Essvorschriften. Keine kirchlich definierte Seligmachung, sondern Glaube aus eigener Verantwortung. Verwurzt in der persönlichen Beziehung zu Christus. Reformierte dürfen zu Recht sagen: Ich bin so frei!

Freiheit wird von Gott geschenkt, beginnt im Innern des Herzens und führt dann zur Gestaltung des äusseren Lebens: «Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Frei-

heit.» (2. Kor 3.17). Ohne Anbindung an Gott, an Christus, gibt es keine wirklich christliche Freiheit.

2. Freiheit macht fähig, andern zu dienen

Wer innerlich frei geworden ist, muss sich nicht mehr an äussere Dinge klammern. Er wird frei für Andere und Grösseres. Jesus selbst machte sich freiwillig zum Sklaven, um unzählige Menschen in die Freiheit zu führen.

Der Philipperbrief beschreibt es folgendermassen: «Er erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Deshalb hat Gott ihn auch über alles erhöht und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen ist» (Phil 2,8-9). Daraus folgt die logische Konsequenz, dass es die Christen Christus gleichtun: «Einer achte den andern höher als sich selbst!» (Phil 2, 3b).

Ein Christ ist niemandes Knecht und jedermanns Diener – so könnte man das Fazit Martin Luthers zusammenfassen. Aus Liebe und Gnade bin ich durch Christus frei, unfrei zu sein. Weil ich alles in ihm habe, bin ich frei für andere. Mit der einzigen Einschränkung: Dabei nicht zu sündigen.

3. Freiheit traut etwas zu

Wie weit geht diese Freiheit? Hier liegt das grosse Problem der Reformierten. Freiheit wird heute weitgehend mit Beliebbarkeit verwechselt. Die Botschaft von der Liebe und Gnade ist, so schriebe es Dietrich Bonhoeffer, billig geworden: «Billige Gnade heisst Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleuderten Trost, verschleudertes Sakrament...

In dieser Kirche findet die Welt billige Bedeckung ihrer Sünden, die sie nicht bereut und von denen frei zu werden sie erst recht nicht wünscht [...] Billige Gnade heisst Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders. Weil Gnade doch al-

les allein tut, darum kann alles beim Alten bleiben.»

Schon die ersten Christen hatten mit dieser neuen Art von Freiheit ihre Schwierigkeiten. Manche sagten sich: Ich schlage über die Stränge, damit die Gnade und Vergebung von Christus umso grösser wirken kann. Andere liessen sich von alten Ängsten und Gesetzen leiten und wollten andere unter dasselbe Joch zwingen. Beides war natürlich falsch und musste korrigiert werden. Aber es gab Grauzonen. Ein Klassiker waren damals die Lebensmittel: Ein bekehrter früherer Götzendiener fand es abscheulich, wenn ein anderer Christ Fleisch ass, das vom Händler zuvor einem Götzen geweiht worden war. Er liess es nicht gelten, wenn jemand sagte: «Egal, wem das Fleisch geweiht war: Christus macht es rein!»

Wir kennen das: Ein ehemaliger Alkoholiker wird sich vor einem Schluck Wein hüten und darin etwas Teuflisches sehen, während andere sagen: «Gott hat den Wein gesegnet, so wie Christus Wasser in Wein verwandelt hat. Also trinken wir Wein beim Abendmahl.»

Auch die Vegetarier-Frage ist nicht neu. Die Zürcher Bibel übersetzt in Römer 14,2ff: «Der eine glaubt, alles essen zu dürfen, der Schwache aber isst nur Pflanzliches. Wer isst, soll den nicht verachten, der nicht isst; wer aber nicht isst, soll den nicht richten, der isst; denn Gott hat ihn angenommen.» Ich gestehe also meinem Bruder, meiner Schwester zu, ein anderes Mass von Freiheit zu haben. Bedingt aus der jeweiligen Biografie und den eigenen Schwachstellen. Das respektiere ich, ohne mein eigenes Mass deswegen aufzugeben oder den Anderen zu verachten.

Unsere Jugendlichen tragen manchmal ein Armband mit der Abkürzung WWJD – What Would Jesus Do: Was würde Jesus tun?

Ein guter Ausgangspunkt, um zu überlegen, welche Freiheit uns Reformierten gut tut, und welche nicht. Freiheit ist ein Geschenk des Himmels. Wir sollten damit sorgfältig umgehen.

*Bruno Waldvogel,
Pfarrer in Wangen*

Inhalt

Seiten 2 und 3

Freiheit – um Himmels willen?!

Seite 4

Begegnungen mit den Lutheranern

Seite 5

Katholisch und reformiert. Eine Liebesgeschichte

Seiten 6 und 7

Agenda

Seite 8

Wer war Huldrych Zwingli?

Seite 9

In die Reformierte Kirche eingetreten – warum?

Seite 10

«Ich weiss jetzt, was glauben heisst»

Seite 11

Evangelisch-Reformiert – weltweit!

Seite 12

«Wollte über Gott mehr erfahren»

Ein ehemaliger
Alkoholiker wird
sich vor einem
Schluck Wein hüten
und darin etwas
Teuflisches sehen,
während andere
sagen: «Gott hat
den Wein gesegnet,
so wie Christus
Wasser in Wein ver-
wandelt hat. Also
trinken wir Wein
beim Abendmahl.»



Begegnungen mit den Lutheranern



Evangelisch Reformiert oder Evangelisch Lutherisch – was ist denn da der Unterschied?

Mein erster Besuch in einem lutherischen Gottesdienst war kurz nach der Wende in Leipzig. Ich war irritiert, denn das war auf den ersten Blick wie eine katholische Messe. Sehr schnell wurden mir aber die wichtigen Unterschiede klar: kein Gebet für den Papst, keine Wandlung, hingegen die Einladung an alle, Brot und Wein zu empfangen mit der eindrücklichen Spendeformel: «Für dich gegeben!»

Im Studium lernte ich manches über die Unterschiede zwischen Lutheranern und Reformierten. Vor allem aber gewann ich etliche lutherische Freunde, auch Pfarrpersonen. Im Sabbatical letztes Jahr tauchte ich nun erstmals etwas tiefer in die Lutherkirche ein – und es war mir durchaus wohl dabei.

Im Seminar und in den Kirchgemeinden habe ich viele Gottesdienste erlebt. Aufgefallen ist mir die starke seelsorgerliche Ebene in vielen Predigten und Abendmahlsfeiern. Luthers Gedanke, dass der Mensch durch Gottes Gnade gerechtfertigt ist, aber zugleich immer noch Sünder bleibt (simul justus et peccator) zeigte sich in einem offenen, ehrlichen Umgang mit Schwächen und Fehlern. Die Busse und das Empfangen der Gnade erlebte ich als enorm befreiend. Werke und gute Taten – bei uns oft sehr wichtig – sind nicht Bedingung, sondern Folge des Glaubens.

Auch in der lutherischen Kirche ringt man um Erneuerungen in der Liturgie und dem Gesang. In sehr traditionellen Gemeinden in Vorpommern erlebte ich Pfarrpersonen, die

beim Gebet zum Altar hin gewandt standen, also die Gemeinde im Rücken hatten. War das befremdend! Der tiefere Sinn ist aber, dass die Pfarrperson damit beim Gebet in eine Reihe tritt mit der Gemeinde. Vor Gott sind wir alle gleich.

Auf der anderen Seite werden von jüngeren Gemeindegliedern viele internationale und freikirchliche Formen aufgenommen, die man sorgfältig zu integrieren versucht. Durch die Kirchentage gibt es in Deutschland einen ständig laufenden Erneuerungsprozess. Neue Formen und Lieder werden ausprobiert, geprüft und können sich bewähren. Gesungen wird überall kräftig und viel. Hier bin ich etwas erschrocken, denn ich spürte, wie wenig sich bei uns in den letzten 20 Jahren bewegt hat.

In der Region Greifswald sind nur noch etwa 8 Prozent der Bevölkerung Mitglied in der lutherischen Kirche. Und doch sieht sie die Verantwortung für das Gemeinwohl. Die kirchlichen Kindergärten, Schulen und Altersheime stehen in grossem Ansehen bei der ganzen Bevölkerung. Auch wenn Kirche und Staat klar getrennt sind, hat der Glaube oft mehr Einfluss als bei uns, was ja auch an der Bundeskanzlerin Angela Merkel zu sehen ist, die aus einer Pfarrersfamilie stammt und zu ihren Wurzeln steht.



Historische Darstellungen der drei grossen Reformatoren (von links) Luther, Zwingli, Calvin.



Ganz oben: Eröffnungsgottesdienst zur Bachwoche in Greifswald. «Auch wenn die Kirche nur noch wenige Mitglieder hat, scheut sie sich nicht einen öffentlichen Gottesdienst zur Eröffnung der Bachwoche auf dem Stadtplatz in Greifswald zu feiern.»

Oben: Die Kirche in Ludwigsburg war nach der DDR-Zeit völlig zerfallen und wurde aus eigenen Kräften wieder saniert.

So sind wir wohl eben doch stärker von unseren Reformatoren geprägt: Hier Zwingli und Calvin, gelehrte Humanisten, die die Kirche auf Grund der Erkenntnisse aus der Schrift neu gestalten wollten und mit dem Staat zusammen arbeiteten. Dort Martin Luther, der als Mönch ganz persönlich um einen gnädigen Gott rang. Die Antwort, die er im Evangelium fand, trieb ihn dazu, seine Kirche zu erneuern und zu reinigen. Er verfasste grossartige Schriften und stand für seine Sache hin, selbst wenn es gegen die Regierung war. Er wurde zur Ikone und blieb doch ein Mensch mit Ecken und Kanten. Mein lutherischer Kollege aus Beutelsbach brachte es anschaulich auf den Punkt, er sagte: «Schau dir die Bilder von Zwingli und Calvin an, aufrecht und mit einem langen Hals, richtige Gelehrte: da ist Kopf und Herz weit auseinander. Und sieh daneben Luther, fast ohne Hals – bei ihm sind eben Kopf und Herz viel näher zusammen.» Und wir ergänzten: ja ... und auch der Bauch.

Pfr. Uwe Kaiser

• Weitere theologische und geschichtliche Hinweise sind online verfügbar: www.ref-olten.ch/kg/olten/bericht/347

Katholisch und reformiert – eine Liebesgeschichte

Ein Gespräch mit Maria Berger, Hägendorf. Sie war Technische Operationsassistentin und ist beruflich im Ruhestand.

Maria, du hast als junge Katholikin einen jungen Protestanten getroffen und später geheiratet. Nichts Aussergewöhnliches und trotzdem speziell in einer Zeit, in der die konfessionellen Grenzen noch eng waren. Wie ging das?

Mein Mann und ich lernten uns an einer Tanzveranstaltung kennen. Seine erste Frage, die er mir stellte war «Was ist dein Glaube?» Das hat mich natürlich total überrascht. Ich bin im Kanton Luzern in ländlicher Umgebung in einem streng katholischen Elternhaus aufgewachsen. Kirche und Glauben waren sehr wichtig und eine Selbstverständlichkeit. Ich arbeitete damals in einem von Nonnen geführten Altersheim.

Wie ging es dann weiter mit euch beiden?

Als ich erfuhr, dass mein Tanzpartner ein gläubiger Reformierter war, war für mich klar, dass ich ihn nicht mehr treffen wollte. Also trennten sich unsere Wege. Aber nicht für lange. Nach ein paar Tagen hat er bei mir angeklopft und wollte ein Gespräch.

Und damit war der Grundstein für viele, viele weitere Gespräche über unseren Glauben und zugleich für unsere nunmehr seit 46 Jahren bestehende, glückliche Ehe gelegt.

Wie haben eure Eltern und Familien reagiert?

Uns war von Anfang an klar, dass wir einige Hürden zu nehmen hatten. Unser Motto war: Wir werden einen Weg finden. Konvertieren war weder für mich noch für meinen zukünftigen Mann ein Thema.

In unseren Familien gab es keinen grossen Widerstand, zumindest nicht öffentlich. In der damaligen Zeit pflegte man im Allgemeinen nicht über heikle Themen zu reden, man schwieg. Für meine Mutter war die Situation sicher nicht ganz einfach, und von meiner Schwiegermutter fühlte ich mich nie herzlich aufgenommen.

Später, als wir schon verheiratet waren, wurde mein Mann von einem meiner streng katholischen Verwandten im wahrsten Sinne des Wortes «bearbeitet» und dazu angehalten, in die katholische Kirche beizutreten.

Dabei wurde auch die Drohung des «Verlorenseins» ausgesprochen. Das hat wehgetan. Dank seelsorgerlicher Hilfe konnte die Wunde wieder geheilt werden.

Wie war eure Trauung?

Wir haben uns beim katholischen Pfarrer gemeldet mit dem Wunsch, ökumenisch heiraten zu wollen. Seine Reaktion war unverhofft mild und wohlwollend. Nachdem wir uns durch zahlreiche Fragebogen durchgekämpft hatten, erhielten wir die Erlaubnis zur ökumenischen Heirat im katholischen Gebiet.

Es wurden euch zwei Söhne geschenkt, die ihr christlich erzogen habt. Wer war dafür verantwortlich?

Was für die damalige Zeit noch ungewohnt war, haben wir als «Familienmodell» gewählt, das heisst mein Mann wurde Hausmann und ich konnte meinen geliebten Beruf voll ausüben. Somit wurden die Kinder reformiert erzogen. Als Ehepaar und Familie besuchten wir sowohl die katholischen als auch die reformierten Gottesdienste. Wir lebten die Ökumene.

Auch heute, nachdem unsere Söhne erwachsen sind und eigene Familien haben, sind mein Mann und ich in beiden Kirchen anzutreffen. Wir führen nach wie vor gerne Gespräche über unseren Glauben und sind dankbar, dass unsere Ehe trotz unterschiedlicher Konfessionen gelingen durfte. Wir würden den gleichen Weg wieder gehen.

Interview Trudy Hottiger



Trotz anfänglichem Gegenwind schien für Maria und ihren Mann die Sonne. Sie gingen den Lebensweg gemeinsam und blieben sowohl der reformierten wie der katholischen Kirche verbunden.

AGENDA

Seite 6

Seite 7

Wer war Huldrych Zwingli?

Huldrych Zwingli wurde 1484 als Sohn einer reichen Toggenburger Bauernfamilie in Wildhaus geboren. Von seinem Vater und Grossvater, beide tüchtige Bauern und Ammänner der Talschaft im oberen Toggenburg, bekam er ein politisches Bewusstsein mit auf den Lebensweg.

Seine Eltern ermöglichten ihm eine ausgezeichnete Ausbildung. Zwingli galt als sprachbegabt und konnte die Bibel im griechischen und auch im hebräischen Original lesen. Nach seinem Studium arbeitete er ab 1506 zuerst als Pfarrer in Glarus, ab 1516 als Leutpriester in Einsiedeln und ab 1519 wirkte er als Leutpriester am Zürcher Grossmünster.

Nachdem er die Schlacht von Marignano und eine Pesterkrankung überlebt hatte, sah Ulrich Zwingli die Bibel als wichtigstes Mass der Entscheidung rund um die Religion an. Er begann eine Reform der Kirche durchzuführen, die zur Gründung der Reformierten Kirche führte. In seinen kunstlosen, aber klaren, allgemein verständlichen Predigten (auf Deutsch, nicht wie sonst üblich in Latein) legte er fortlaufend die Evangelien aus. Das Volk und der Rat von Zürich liessen sich davon überzeugen. 1528 wurde in Zürich offiziell der neue Glauben eingeführt. Zwingli starb 1531 bei Kappel am Albis in einem Kampf gegen katholische Soldaten aus der Zentralschweiz.

Ursula Rutschi-Probst

«Zwingli ist der wichtigste Beitrag der Schweiz zur Weltgeschichte», urteilt Historiker Thomas Maissen in der Zeitschrift «Reformiert». Die Schweizer Reformation sei zuerst von Zürich aus und später via Calvins Genf zu einem weltweit erfolgreichen Exportprodukt geworden – mit Ablegern in Osteuropa, Nordamerika und auf den Britischen Inseln.

Das sagte Zwingli über:

• **Gott und Mensch:** Der Mensch ist nicht nur dazu erschaffen, dass er auf der Erde wohnen soll (natürlich auch deshalb), sondern, dass er Gott suchen und ihn erkennen soll, dass er ihn verehren, fürchten und heilighalten soll. Was aber Gott ist, das wissen wir aus uns ebenso wenig, wie ein Käfer weiss, was der Mensch ist.

• **Wort Gottes:** Du urteilst nicht über Gottes Wort und Gesetz, sondern das Wort Gottes beurteilt dich.

• **Wahre und falsche Religion:** Der höchste und beste Gott gebe, dass wir alle lernen, darin die wahre Religion zu sehen, dass wir im Herzen einzig und allein ihm anhängen, ihm nachfolgen, ihm allein gefallen wollen und einzig von seinem Willen abhängen.

Falsche Religion, falsche Frömmigkeit ist die, die einem anderen als Gott vertraut.

Seinen Anfang nimmt der Glaube damit, dass der Mensch beginnt, an sich selbst zu verzweifeln und einzusehen, dass er auf Gott allein vertrauen muss.

• **Jesus:** In einer Futterkrippe wird er geboren, während wir in Daunenfedern schnarchen.

• **Christ sein:** Denn ein Christ sein ist nichts anderes als ein neuer Mensch und eine neue Kreatur sein.

Ein Christ sein heisst nicht, von Christus zu schwätzen, sondern ein Leben zu führen, wie er es geführt hat.



Zwinglis Geburtshaus in Wildhaus.

• **Zwingli im Originalton:** «Tuond umb Gotzwillen etwas Dapfers!» «Du bist Gottes Werchzüg – er fordert din Dienst, nit dine Ruow.» «Wo sich Gott ufftuot, da muoss der Tüfel wychen.»

Buchempfehlung: «Die neue Reformation» von Klaus Douglass

«Wer will, dass die Kirche so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass die Kirche bleibt?» Diese Überzeugung steht hinter Douglass' engagiertem Buch, das in 96 Thesen das Bild einer lebendigen Kirche der Zukunft entwirft. Er bleibt nicht bei der kritischen Analyse stehen, sondern beschreibt markant und eindringlich Aufgaben für eine zukunftsfähige Kirche.

Leider ist das Buch aktuell nicht mehr lieferbar, es kann aber bei Trudy Hottiger 062 212 78 15 oder Ursula Rutschi 062 293 30 62 ausgeliehen werden.

Kurzfilm «Zwingli's Erbe» am 17. Oktober in Trimbach

Die Persönlichkeit und die Theologie Huldrych Zwinglis beschäftigten den Historiker Alex Fröhlich (Drehbuch, Regie), in seiner Masterarbeit an der Universität Zürich und den Theologen Micha Kohli (Regieassistent) schon lange. Gerade aber die langjährige Erfahrung von Oskar Fröhlich als Kameramann ermöglichte die Umsetzung dieser tiefgründigen Story. Das junge Team von «Eutychus Production» besteht seit 2012 und produziert schweizerdeutsche Kurzfilme und Clips, um Werte und Wahrheiten der Bibel bekannt zu machen. • Der Kurzspielfilm (55 Minuten) wird gezeigt am Do, 17. Oktober, 19.30 Uhr, im Lukassaal der Johanneskirche Trimbach.

Infos: Andreas Haag, 062 293 32 42

In die Reformierte Kirche eingetreten – warum?



Klare Botschaft

Vor zwei Jahren sind wir in die Evangelisch-Reformierte Kirchgemeinde eingetreten. Die bibeltreue und klare Botschaft von Pfarrer Bruno Waldvogel hat uns begeistert. Da Jesus Christus auch unser Weg ist, wollten wir mithelfen hier im Dorf Kirche zu bauen. Wir haben eine geistliche Heimat gefunden, dafür sind wir dankbar.

Mit viel Freude und Unterstützung vom Team leite ich (Ruth) seit Januar den Seniorentreff. An der Kinderwoche im Juli bin ich für die Verpflegung zuständig. Komm mach doch auch mit, du bist herzlich willkommen.

Ruth und Werner Zimmer, Wangen

Kein Autoritätsgehabe

Vor rund 25 Jahren übertrug der damalige Kirchgemeinderat unserer Agentur ein



Beratungsmandat für Kommunikationsfragen. Wir entwickelten unter anderem das heute noch gültige Signet, bauten die erste Internetseite und entwickelten das Magazin Kir-

chen-Info, für dessen Produktion ich seither verantwortlich bin.

Als ich damals das Mandat bekam, fragte mich niemand nach der Konfession. «Es zählen sachliche und menschliche Kompetenzen», wurde mir erklärt. Ich war zu dieser Zeit konfessionslos.

Die Diskussionen, die wir in der folgenden Zeit in der Redaktionskommission führen durften, brachten mich den Menschen und der Evangelisch-Reformierten Kirche näher. Mir imponierten die offenen, respektvollen Gespräche über Formen und Glaubensinhalte. Da gab es kein Autoritätsgehabe, sondern ehrliches Bemühen, einander auf der Basis des christlichen Glaubens zu finden. Hier wollte und konnte ich Ja sagen.

Seit rund 10 Jahren gehöre ich offiziell der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten an.

Markus Emch, Starrkirch-Wil

Die gute Arbeit der Kirche

Stetiger und freudiger Kontakt mit der Reformierten Kirche aufgrund familiärer Bande, gute menschliche Beziehungen, geliebtes Christentum und die schlichte Einfachheit der Religion haben mich zu einem Übertritt in die Reformierte Kirche bewogen.



Zudem möchte ich meine Wertschätzung gegenüber der Kirche und seiner Organe zum Ausdruck bringen und die immense Arbeit dieser würdigen. Danke!

Peter Brandt, Starrkirch-Wil

Frau in der Kirche verwurzelt

Ich habe vor 22 Jahren eine Frau geheiratet, die stark mit der Reformierten Kirche verbunden war und ist. Ihr Engagement



für den Glauben und die Kirche hat mich angesteckt, bald begann ich auch als Freiwilliger in der Reformierten Kirche mitzuarbeiten. Als dann unser erstes Kind unterwegs

war, fand ich es an der Zeit meinen innerlich schon längst erfolgten Konfessionswechsel auch auf dem Papier nachzuvollziehen.

Thomas Rutschi, Trimbach

Zurückgefunden

Aufgewachsen in einem gläubigen Elternhaus, bin ich eine klassische «verlorene Tochter»...

Auf den Rat eines deutschen freikirchlichen Pastors hin bin ich 1972, als ich aus Deutschland in die Schweiz kam, in die Reformierte Kirche eingetreten. Aber zu jener Zeit war Religion für mich ein Nebenthema: mit Familie und Beruf hatte ich so viel um die Ohren, dass ich mich nicht um die Kirche gekümmert habe. Immer hatte ich jedoch das Gefühl mir fehle etwas Entscheidendes. Kurz vor dem Tod meines Mannes habe ich wieder angefangen in der Bibel zu lesen und (im 2017) zum ersten Mal in Hägendorf einen Gottesdienst besucht. Von der Kirche her hat vorher nie jemand Verbindung mit mir aufgenommen. Die Einladung zum ersten Bibelentdeckerkurs habe ich gerne angenommen und bald bemerkt, dass ich kein Einzelchrist sein kann, sondern die Gemeinschaft mit anderen Glaubenden brauche. Mit Begeisterung besuchte ich einen AlphaLive-Kurs und bin beim nachfolgenden gleich als Mitarbeiterin eingestiegen. So habe ich nach Jahrzehnten zum Glauben und zur Kirche zurückgefunden.

Iris Bader, Kappel



Iris Bader (zweite von links) mit dem AlphaLive-Team: Gemeinschaftsaktivität, die gut tut.

«Ich weiss jetzt, was glauben heisst»

Meine Erfahrungen, Eindrücke, Erlebnisse – und was mich zum Thema Glauben beschäftigt.

«Aufgewachsen bin ich in einer sehr gläubigen Familie. Meine Eltern und Grosseltern waren beide in einer Freikirche und ich wurde dort getauft und konfirmiert. In meiner Erinnerung bleiben viele gemeinsame Erlebnisse, welche das Zusammengehörigkeitsgefühl verstärkt und das soziale Gewissen geprägt haben, präsent.

Nach der Konfirmation bin ich aus diesem überbehüteten und genormten Leben ausgebrochen und habe meinen Weg selber gesucht.

Für mich war klar: Eine höhere Macht gibt es, und für mich habe ich entschieden: «An Gott werde ich glauben – wir Menschen haben nicht alles in unseren Händen.» Darum habe ich kirchlich geheiratet und die Kinder getauft.

In meinem Leben musste ich einige Tiefen durchwandern, dabei stellte sich die Frage nach dem Woher und Wohin. Die Theorie mit dem Urknall und die Naturwissenschaft haben mich beeindruckt. Trotzdem kamen immer wieder die Fragen: Was war am Anfang? Wenn es Gott gibt, woher kommt er? Oder wieso soll jetzt ausgerechnet das Christentum das Richtige sein, und was ist mit den anderen Religionen? Wozu soll ich glauben? Was bringt mir das?

Die Kursthemen im Emmauskurs, vor allem die Themenbereiche zu Kursbeginn, haben mich angesprochen: Kann man Glauben lernen? Was soll der Tod Jesu bedeuten? Vom Christ werden? Ich wollte mit anderen Gläubigen oder Suchenden Antworten bekommen.

Besonders beeindruckt hat mich die Diskussion über die Frage, was ein «guter Christ» ist und besonders geblieben ist mir, warum das Leiden Christi für uns Menschen so bedeutungsvoll ist. Die Methodik und Didaktik des Kurses ist auf fragende und suchende Menschen ausgerichtet und sie hat mich bei der persönlichen Verarbeitung der Kursinhalte unterstützt. Die Vielfältigkeit der Impulse hat mich angesprochen und ich fühlte mich jederzeit ernstgenommen.

Beeindruckt hat mich auch die Zusammenarbeit der drei Pfarrer aus Olten, Dulliken und Trimbach: Jeder ist eine ganz andere Persönlichkeit und doch spürte ich die gemeinsame Glaubenshaltung dahinter. Auch die Kursteilnehmenden waren sehr unterschiedlich: ganz Junge und bis 60+ waren vertreten. Das führte zu einem abwechslungsreichen aber manchmal etwas unübersichtlichen Kursablauf. Ich persönlich hätte einen vermehrten Austausch unter den Teilnehmenden der verschiedenen Pfarrkreise geschätzt. Aber man fühlt sich halt dort wohl, wo man «zu Hause» ist, deshalb haben sich die Teil-

Der nächste Emmauskurs startet am Freitag, 6. September, um 18.30 Uhr in der Friedenskirche Olten.

Weitere Daten: 13. und 20. September; 8., 15. und 22. November).

Die Abende beginnen jeweils um 18.30 Uhr mit einem Nacht und enden mit einem Dessert um 21 Uhr. Weitere Infos und Anmeldung: auf dem Flyer (liegt in den Kirchen auf) oder online:

www.ref-olten.ch/emmaus

nehmenden nur bedingt durchmischt. Für mich war alles neu und trotzdem fühlte ich mich angenommen.

Mein Fazit: Ich weiss jetzt, was GLAUBEN heisst, auch wenn ich auf alle meine Fragen immer noch keine endgültige Antwort habe, sondern einfach glauben muss. Den Weg zu Gott gehe ich jetzt wieder bewusster und ich bin dankbar, dass ich in unserer Kirche offene Ohren finde und weiss, wo ich mich hinwenden kann. Inzwischen besuche ich Gottesdienste mit anderen Erwartungen und freue mich, wenn ich im Kreise anderer Christinnen und Christen Gemeinschaft pflegen kann. Am intensivsten erlebe ich den Gottesdienst, wenn ich mit dem Gospelchor Trimbach mitsingen und ihn so mitgestalten kann. »

Judith Schönaier, Dulliken



Menschen aller Altersklassen erleben im Emmaus Glaubenskurs viel Input und den Gedankenaustausch untereinander.

Foto: zVg Kirchgemeinde

Evangelisch-Reformiert – weltweit



Bei meinem Besuch in Kamerun vor drei Jahren als Gast der Presbyterianischen Kirche staunte ich nicht schlecht, als mir reformierte Elemente im Gottesdienst begegneten.

Natürlich wurde auch mit Trommeln und in anderen Rhythmen, mit Klatschen und erhobenen Händen gesungen, aber einige Lieder und Melodien kamen mir bekannt vor. Auch der Gottesdienstablauf oder die Predigt als Mitte der Feier liessen heimatische Gefühle bei mir aufkommen. Wohl-tuend anders empfand ich die sichtbare Begeisterung und Freude der zahlreichen jüngeren und älteren Gemeindeglieder.

Die Presbyterianische Kirche in Kamerun geht auf die Arbeit der Basler Mission (heute Mission 21) zurück, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Südwesten Kameruns wirkte. Die englischsprachige PCC (Presbyterian Church in Cameroon) erlangte im Jahr 1957, drei Jahre vor der Unabhängigkeitserklärung Kameruns, ihre Selbstständigkeit. Seither ist sie in den meisten Sektoren ihres Wirkens selbsttragend.

Die PCC ist Mitglied des Reformierten Weltbundes und mit ihren anderthalb Millionen Mitgliedern sehr aktiv im Gemeindeaufbau, aber auch in der Diakonie. Sie betreibt Spitäler, Kliniken, Schulen, Kindergärten, eine Universität und ein Theologisches Seminar. Auch mit ihren vielen Einrichtungen wie z.B. Schreinerei, Druckerei, Näherei, Töpferei, Autowerkstätte, in denen Menschen Arbeit und Perspektive finden, ist sie aktiv. In den unzähligen Jugendgruppen, in Frauen- und Männer-

kreisen wird ein vielfältiges kirchliches Leben gefördert.

Die grosse Gastfreundschaft und Herzlichkeit wirken bei mir immer noch stark nach und ich denke oft an die lieben Glaubensgeschwister dort, die seit einiger Zeit unter Unruhen und bürgerkriegsartigen Zuständen leiden.

Nicht nur in Kamerun, sondern in vielen Ländern rund um den Globus gibt es Evangelisch-Reformierte oder Presbyterianische Kirchen, die uns nahe stehen und der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen angehören. Meist bilden sie allerdings eine Minderheit.

Das war früher anders, nachdem die Reformation von Zürich und Genf aus viele Länder erreicht hatte. Vor allem in Schottland und in den Niederlanden blühten die Reformierten Kirchen in der Tradition Calvins stark auf. Traditionelle reformierte Minderheiten aus der Reformationszeit



gibt es in Frankreich (Hugenotten), Polen, Ungarn/Rumänien und Litauen.

Presbyterianische Kirchen gibt es im gesamten englischen Sprachraum, in Grossbritannien, in den USA, Kanada, Australien oder Neuseeland. Auch in Asien, in Südkorea oder Taiwan, sowie in einigen andern Ländern Afrikas finden sich solche Kirchen.

Entscheidend ist es, dass wir mit ihnen – und natürlich mit allen anderen christlichen Kirchen Ökumene leben – Einheit in versöhnter Verschiedenheit, die ihre Mitte in Jesus Christus findet.

Andreas Haag, Pfarrer in Trimbach



«Ich wollte über Gott mehr erfahren»

Was waren oder sind die Gründe, warum du dich reformiert konfirmieren lassen wolltest/willst?

«Wegen der Familie, den Geschenken und Gott.»

«Durch die Eltern, wegen den Geschenken und weil ich die Bindung zu Gott erhalten will.»

«Weil ich an Gott, die Familie und die Liebe glaube.»

«Ich wollte erfahren, wie es sich anfühlt Gott ganz nahe zu stehen und ihm damit auch zeigen, dass ich an die Kirche glaube.»

«Ich wollte der Kirche angehören; auch ein schönes Fest mit der Familie war wichtig.»

«Weil ich ein vollwertiges Mitglied der christlichen Gemeinschaft sein will. Die Konfirmation ist für mich ein wichtiger Punkt im christlichen Leben.»

«Ich wollte wissen, ob es mir hilft, mich in meinem Glauben bestätigt zu fühlen. Meine Freunde waren ein Entscheidungsgrund. Grund war auch, dass meine Eltern ebenfalls konfirmiert wurden.»

«Ich glaube an Gott. Vor allem war die Gemeinschaft im Konfunterricht sehr gut. Ich wollte über Gott mehr erfahren.»

«Weil ich Götti werden will.»

«Weil ich zur Gemeinschaft gehören möchte und meine Familie das auch gemacht hat.»

«Weil es alle aus meiner Familie gemacht haben.»

«Ich wollte meinen Glauben zu Gott mit diesem Bund bestätigen. Ebenfalls möchte ich die Evangelisch-Reformierte Kirche unterstützen.»

«Weil ich an Gott glaube und mal in der Kirche heiraten möchte.»

«Weil ich, seit ich klein bin, an Gott glaube. Ich finde die Konfirmation wichtig für den Glauben.»

«Mein Vater fragte mich und ich dachte, warum nicht. Als Bestätigung der Taufe.»

«Damit ich abstimmen kann und wegen der Geschenke.»

«Weil ich meine Taufe bestätigen wollte.»

«Weil es meine Geschwister auch gemacht haben, war es von Anfang an logisch. Ich wollte meine Religion näher kennenlernen.»

«In meiner Familie haben es alle gemacht, daher war es logisch. Ich wollte neue Erkenntnisse über den Christenglauben erwerben.»

«Ich wollte über Gott mehr erfahren. Ich möchte zukünftig einen Weg mit ihm gehen. Mitbestimmung in der Kirche. Die Bestätigung, dass er immer an meiner Seite ist, war mir wichtig.»

«Da ich an Gott glaube und die Verbindung verstärken wollte. Ich möchte mehr über Gott erfahren. Das Zusammenleben im gleichen Glauben finde ich toll.»

Umfrage: Andy Wurzer



Impressum

Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten / Veranstaltungen und Hinweise: www.ref-olten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktion, Verwaltung: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion), Susanne Gysin (Olten), Matthias Baumann (Hägendorf), Ursula Rutschi (Trimbach), Andreas Haag (Trimbach), Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit).

Produktion: agentur meo verlag ag | Reiserstrasse 4 | 4600 Olten | info@meoverlag.ch | 062 296 16 15

Druck: Dietschi AG | Print & Design | 4600 Olten